

LEITARTIKEL

Europas Schicksal hängt an dieser Wahl

Für die EU wäre eine zweite Amtszeit Donald Trumps politisch und wirtschaftlich ein Drama

In der kommenden Woche wird die Welt den Atem anhalten. Trump oder Harris? Von der Entscheidung über die nächste US-Präsidentschaft hängt nicht nur das Schicksal der Amerikaner ab. Die US-Bürger stellen mit ihrem Votum auch die Weichen für Europa, China, Russland, den Nahen Osten und den globalen Süden. Weiter könnten die Alternativen in den USA nicht auseinanderliegen: Donald Trump ist in den vergangenen Wochen mehr denn je mit Drohungen aufgefallen, die nach Faschismus klingen. Unabhängig davon, ob er alle Ankündigungen von der Abschaffung der Pressefreiheit, der Einschränkung freier Wahlen, der Inhaftierung politischer Gegner oder gar der Waffengewalt gegen sie in die Tat umsetzen will, wird eine zweite Amtszeit Trump deutlich extremer ausfallen, als es die Jahre von 2017 bis 2021 schon waren. Sehr viel

EVA QUADBECK
ksta-politik@kstamedien.de

BRICS-Staaten (unter anderem China, Indien und Brasilien) und hielt an der Wolga Hof. Kurz darauf bewahrheiteten sich die Mutmaßungen, dass er in seinem Angriffskrieg gegen die Ukraine nun auch Soldaten aus Nordkorea einsetzt. Der Iran lässt mit der Ermordung des Deutsch-Iraners Jamshid Sharmahd und seiner Gewalt gegen Israel wissen, dass er mit dem Rücken zur Wand umso gefährlicher ist. China wiederum könnte die Phase, in der die USA mit sich selbst beschäftigt sind, für einen Vorstoß Richtung Taiwan nutzen.

Für Europa wäre eine zweite Amtszeit Trumps ein Drama. Mit der Verteidigung der Ukraine stünden die Europäer weitgehend alleine da. Diese Herausforderung fiele ausgerechnet in eine Zeit, in der sich die beiden größten und wichtigsten Verbündeten, Deutschland und Frankreich, innenpolitisch jeweils in schwerem Fahrwasser befinden und sowieso nicht an einem Strang ziehen. Für die Ukraine könnte diese Konstellation die Niederlage bedeuten. Mit Trump wäre die EU auf eine existenzielle Probe gestellt, zumal es ja auch in Europa starke rechtspopulistische und demokratiefeindliche Kräfte gibt, die ein geschlossenes Agieren gegenüber Washington umso schwerer machen. Vor dem Hintergrund, dass die USA immer noch der wichtigste Handelspartner Europas ist, wäre ein Sieg Trumps auch ökonomisch für Europa gefährlich. Dies gilt insbesondere für die Exportnation Deutschland.

Selbst wenn sich die Demokratin Harris durchsetzen kann, werden die USA nicht die schrumpfende globale Bedeutung Europas aufhalten. Das kann Europa nur alleine bewerkstelligen, indem es endlich lange liegende Reformen wie eine gemeinsame Verteidigung und einfachere interne Abstimmungsprozesse umsetzt.

Eine Prognose, wer nach den Wahlen am 5. November die Geschicke Amerikas bestimmt, lässt sich nicht stellen. Zuletzt schien das Harris-Lager zurückzufallen. Man darf aber auch nicht unterschätzen, dass ein Trump-Anhänger so laut ist wie fünf Harris-Unterstützer.

Kamala Harris' Konturen sind im Wahlkampf enttäuschend unscharf geblieben

mehr als damals wirkt Trump unberechenbar und unzurechnungsfähig.

Kamala Harris' Konturen sind im Wahlkampf enttäuschend unscharf geblieben. Außenpolitisch wird sie eher auf Kontinuität setzen – transatlantisch, pro Ukraine, pro Israel, ökonomisch vor allem im Wettbewerb mit dem Rivalen China. Die große Frage wäre allerdings, wie stark sie auf der Weltbühne überhaupt präsent sein kann. Sollte sie das Rennen um das Weiße Haus gewinnen, dürften die Trump-Anhänger weiter für Unruhe im Land sorgen.

Es ist auch der bevorstehenden US-Wahl geschuldet, dass Russlands Machthaber Putin und die Mullahs im Iran gerade ihre Muskeln spielen lassen. Ihre Botschaft: Wir werden keinen Zentimeter von unseren Macht- und Territorialansprüchen abrücken. Vor gut einer Woche versammelte Putin die Vertreter der

KOMMENTAR

Schlecht für Kind und Klima

Gute Verkehrsplanung muss Familien mehr bedenken

Neun Euro pro Monat müssen Kölner Eltern von Schulkindern von Januar an mehr bezahlen, wenn ihr Kind sich klimaneutral per Bus und Bahn zur Schule und zum Sportverein oder ins Kino bewegen will. Bei mehreren Kindern und im Jahr summiert sich das. Für drei mobile Schulkinder müssen Eltern fürs kommende Jahr also schlappe 1368 Euro fürs Vorankommen einplanen. Lediglich Schüler, die einen längeren Schulweg als 3,5 beziehungsweise in der

CLAUDIA LEHNEN
ksta-politik@kstamedien.de

ein attraktives Angebot für Kinder machen. Oder soll der Nachwuchs allein zu Hause bleiben, wenn samstags die Großmutter auf der anderen Rheinseite zum Kaffee einlädt? Auch im Gegensatz zum alten KVB-Monatsticket wäre die neue Regelung da ein Rückschritt. Das sah – zugegebenermaßen einigermaßen kompliziert – immerhin vor, dass zu gewissen Zeiten Kinder und Jugendliche kostenfrei mitfahren konnten.

Werden bei der Planung des öffentlichen Nahverkehrs Kinder nicht ausreichend bedacht, hat das weitreichende Folgen: Der Vater kutschiert sie wieder mit dem Wagen zur Schule. Und wenn die Familie schon mal so bequem sitzt, steigt sie auch für den Urlaub oder den Ausflug nicht mehr aus dem Auto aus, das die Luft dieser Stadt verpestet und die Straßen verstopft.

Wer Kölner Eltern zum Umdenken bewegen will, dem sei ein Blick nach Hamburg ans Herz gelegt. Dort erhalten Schüler das Deutschlandticket kostenlos. Egal, wie alt sie sind und wo sie wohnen. So sieht kinder- und klimafreundliche Stadtpolitik aus.

Und wer schon mal bequem im Auto sitzt, steigt auch für den Ausflug nicht mehr aus

Oberstufe fünf Kilometer zurücklegen müssen, fahren weiter verbilligt.

Köln schlägt damit einen Weg ein, der davon zeugt, dass weder Klima noch Kinder im Mittelpunkt der politischen Interessen stehen. Wer Eltern dazu animieren will, den öffentlichen Verkehr zu nutzen und auf ein Auto zu verzichten, der muss auch

Sorgen, Unsicherheiten und Perspektivlosigkeit bestimmen den Blick junger Menschen in die Zukunft. Angesichts der vielen Dauerkrisen und der erfahrenen Wirklichkeitsverengung während der Corona-Pandemie hat die zuvor als selbstverständlich erfahrene Bereitstellungskultur Ladehemmung bekommen. Aus „made in Germany“ droht „marode in Germany“ zu werden, die Aussicht auf garantierte wirtschaftliche Prosperität schwindet. Die Ansprüche an die eigene Person und das Leben sind gedeckelt, viele Wünsche und Träume drohen wie Seifenblasen zu platzen.

Das sind zentrale Ergebnisse einer tiefenpsychologischen Studie des „rheingold“-Instituts mit Jugendlichen im Alter von 16 bis 24 Jahren. Der Blick auf sich und die Welt führt die jungen Leute in eine Stimmung der Hilflosigkeit und Verlorenheit: „Die Welt ist zu schnell geworden, ich habe das Gefühl, nicht mehr hinterherzukommen.“

Während sie sich ihrer eigenen Bewältigungs- und Gestaltungskompetenz als Heranwachsende und junge Erwachsene noch nicht

Die Jugendlichen beschreiben, dass sie ständig Sorge hätten, sich angreifbar zu machen

sicher sind, erleben sie auch ihre Eltern häufig als ähnlich verunsichert und energiearm.

Zudem erscheint ihnen ganz Deutschland zunehmend als sinkendes Schiff. Vor allem die Themen Altersversorgung, bezahlbarer Wohnraum, Inflation und Migration und die marode Infrastruktur machen ihnen Sorgen. Diese Sorgenkulisse steigert sich zu mitunter panischen Ängsten vor Altersarmut, vor Bürger- oder Atomkriegen oder einer Klimakatastrophe.

Verstärkt wird dieses Verlorenheitsgefühl durch die fortschreitende Erosion sozialer Gemeinschaften: „Wir haben keinen Generationskonflikt – wir haben einen Konflikt in unserer Generation.“ Statt Konsens-Suche erleben die jungen Menschen in ihrem Umfeld verhärtete, unversöhnliche Lager, Zerstrittenheit und Aggression. Insbesondere in den sozialen Medien werden Meinungskämpfe mit zunehmender Härte geführt: Eigene Positionen zu äußern, führt häufig zu massivem Bashing und zu Ausgrenzung. Die Jugendlichen beschreiben, dass sie ständig Sorge hätten, sich angreifbar zu machen.

Als Reaktion flüchten die Betroffenen in die Geborgenheit ihres jeweiligen Silos. Hier können sie dem Streit und den Zumutungen der

DEUTSCHE ZUSTÄNDE

Jugend unter der Tarnkappe

Generation der 16- bis 24-Jährigen hält eigene Positionen nach außen oft zurück – Leben zwischen Wohlfühl-Normalität und Wunsch nach radikalem Durchgreifen

STEPHAN GRÜNEWALD
ist Geschäftsführer des Kölner „rheingold“-Instituts für tiefenpsychologische Marktforschung. In seiner Kolumne schreibt er aus psychologischer Sicht über gesellschaftlich relevante Themen

„Cancel Culture“ entgehen, sich gegenseitig bestärken und bestätigen. Das führt jedoch zu immer extremeren Positionierungen in der eigenen Bubble: Man will nur noch das gelten lassen, was zum eigenen Weltbild passt. Die verschiedenen Lager werden dadurch immer unversöhnlicher.

Obwohl die Jugendlichen diese Silobildung bedauern, betreiben sie die Flucht in eine „absichernde Selbstbezüglichkeit“ sehr bewusst. Im engen Kreis guter Freunde und in der eigenen Privatsphäre fühlen sie sich am wohlsten. Ähnlich wie die Erwachsenen spalten sie die Welt auf in eine private Eigenwelt, die noch überschaubar und sicher ist, und eine bedrohliche Außenwelt, in der schier unlösbar, nicht zu bewältigende Dauerkrisen herrschen.

Zwischen dem eigenen Schneckenhaus und der äußeren Bedrohungswelt wird ein Verdrängungsvorhang aufgespannt. So sagen 70 Prozent der Befragten, sie kümmern sich stärker um sich, ihre Familie, enge Freunde oder ihr Zuhause. O-Ton aus einem der Tiefeninterviews: „Mit den negativen Themen will ich mich nicht ständig belasten.“

Um diesen sicheren „Innenraum“ auf Dauer zu erhalten, offenbaren die Jugendlichen ihre Meinung oder Haltung häufig nicht. Sie setzen quasi eine Tarnkappe auf, um keine Angriffsfläche zu bieten. Dabei eignen sich die Befragten zum Teil beachtliche kommunikative Kompetenzen an, mit denen sie sich chameleonartig unterschiedlichsten Kontexten anpassen und dabei in Auftreten wie Gebaren einen souveränen Eindruck zu hinterlassen suchen.

Die Tarnkappen-Strategie führt zu einer gestauten Ausdrucksbildung. Wut, Zorn, Streitlust, der Mut zum Eintreten für eigene Positionen werden abgebremst oder unterdrückt. Viele wagen es kaum noch, sich offen, konfrontativ, fordernd zu zeigen, weil sie stark destruktive und persönlich verletzende Gegenreaktionen befürchten.

Die gestaute Ausdrucksbildung artikuliert sich in einer Vielzahl psychosomatischer Symptome. Auffällig viele Jugendliche klagen über Schlafstörungen, Müdigkeit, Depressionen, Anspannung, Unruhe und Angstzustände. Auf gesellschaftlicher Ebene manifestiert

sich die gestaute Ausdrucksbildung in einer zunehmenden Komplexitäts- und Kompromiss-Müdigkeit, die zu einer wachsenden Demokratie-Müdigkeit führen kann.

Um sich aus diesem Stau herauszubewegen, entwickeln die Jugendlichen zwei unbewusste Erlösungshoffnungen. Zum einen den Wunsch nach einer Wohlfühl-Normalität, in der möglichst die Spielräume, die Sorglosigkeit, die Harmonie und die Freiheiten der Vorzeiten wieder hergestellt und Zukunftspläne wieder realisierbar werden sollen.

Alternativ dazu erträumen junge Menschen zum anderen die Auflösung der beschriebenen Spannungen durch radikale Einschnitte und durchgreifende Maßnahmen. 62 Prozent wollen, dass in Krisen mehr durchgegriffen wird. Die Jugendlichen bewegen sich also zwischen dem harmonisierenden Bild des „Tischlein deck dich“ aus dem gleichnamigen Märchen, in dem al-

Groß ist die Sehnsucht junger Menschen nach authentischer Führung

le wieder einträchtig und gut versorgt zusammenleben, und dem radikalen Bild des „Knüppel aus dem Sack“, in dem alle Falschheiten und Probleme entschieden ausgeräumt werden.

Die Politik kann den Jugendlichen – jenseits populistischer Verkürzungen und Scheinlösungen – Wege aus der gestauten Ausdrucksbildung eröffnen. Denn groß ist die Sehnsucht junger Menschen nach authentischer Führung, die nicht autoritär agiert, aber glaubwürdig und fokussiert die Kernthemen voranbringt. Groß ist auch die Sehnsucht nach konstruktivem Miteinander und richtunggebender Geschlossenheit. Die Bereitschaft ist da, an sinnvollen und greifbaren Zukunftsprojekten aktiv mitzuwirken und so nicht nur Selbstwirksamkeit, sondern auch das Aufgehoben sein in einer übergreifenden Gemeinschaft zu erleben.

Die Jugendstudie des „rheingold“-Instituts wurde im Auftrag des Verbands der Chemischen Industrie (VCI) erstellt. Sie untersucht neben der Lebenswahrnehmung 16- bis 24-Jährigen und ihrem politischen Denken auch ihre Sicht der Chemie- und Pharmabranche. Im qualitativen, tiefenpsychologischen Teil der Studie wurden 64 Probandinnen und Probanden in zweistündigen Tiefeninterviews befragt. In einem zweiten Schritt wurden die Ergebnisse auf einer Basis von 1233 Teilnehmenden quantitativ abgeglichen.

www.vci.de/services/publikationen

KOMMENTAR

Ford Köln wird zum Vasall

Der Autobauer entmachtet das deutsche Management

THORSTEN BREITKOPF

Ford gehört zu Köln wie Dom, Karneval und Rhein. Die Verbundenheit der Mitarbeiter mit der Stadt und umgekehrt ist legendär. Wenn eine Kölner Oberbürgermeisterin androht, künftig Toyota statt Ford fahren zu wollen, kommt ein Sturm der Entrüstung aus Belegschaft und Stadtgesellschaft. Ford ist Köln und Kölns größter Arbeitgeber, OB Konrad Adenauer überzeugte Henry Ford daselbst vor fast 100 Jahren, seine Fabrik am Rhein zu bauen.

Dieser Liebesbeziehung versetzt die Entscheidung des US-Konzerns zum Kölner Management einen Schlag ins Gesicht. Neun Geschäftsführer hatte Ford Köln einst, dann wurden es vier, jetzt bleiben noch zwei. Alle anderen berichten an die Entscheider in Detroit. Sogar einen Ford-Deutschland-Chef soll es nicht mehr geben und auch keinen Stellvertreter.

Damit droht Ford Köln und letztlich Ford in Europa zum Vasallen der US-amerikanischen Ford-Zentrale zu werden. Das ist nicht nur eine emotionale Niederlage für die Kölner.

Dadurch ergeben sich zwei elementare Gefahren. Erstens: In der Belegschaft mehr sich die Sorge, dass die US-Manager das Gespür für die Bedürfnisse des europäischen

Je mehr Autonomie Ford in Europa verliert, desto größer die Gefahr, dass der Autobauer am europäischen Bedarf vorbei produziert

Marktes gar nicht besitzen. Dass die Sorge real ist, zeigen schon die Entscheidungen der letzten Jahre. Ford stand für preiswerte Autos für jedermann, die aber „made in Germany“ sind. Das ist Geschichte. Der aus Köln stammende Einsteiger-Liebling Fiesta ist eingestellt, diverse Familienvans auch und der Golf-Rivale Focus folgt. Fords elektrische, neue Autos aus Köln, Capri und Explorer, starten bei fast 50 000 Euro.

Zweitens: Je mehr Autonomie Ford in Köln und Europa verliert, desto größer wird die Gefahr, dass der US-Autobauer am europäischen Bedarf vorbei produziert. Und damit steigt das Risiko, dass sich Ford im schlimmsten Fall vom Markt Europa verabschieden muss.

KÖLNER
STADT-ANZEIGER
 MEDIEN
Ein DuMont Unternehmen

KÖLNER STADT-ANZEIGER
Herausgeber: Prof. Alfred Neven DuMont f. Christian DuMont Schütte, Isabella Neven DuMont.
Chefredakteur: Gerald Seidel.
Stellvertreter des Chefredakteurs: Christian Hümmler.
Stellvertreter des Chefredakteurs: Dr. Sarah Brasack.
Leitende Redakteure: Wolfgang Wagner (Politik), Kendra Senzel (Digitales), Gerhard Voigt (Landespolitik).
Chefcorrespondent: Joachim Frank.
Region: Michael Greuel.
Köln: Tim Attenberger, Hendrik Geisler; **NRW/Story:** Maria Dohmen; **Wirtschaft:** Thorsten Breitkopf; **Sport:** Christian Lör; **Kultur:** Anne Burgmer; **Chefreporter:** Peter Berger, Claudia Lehnen, Dittlef Schmalenberg.
Chef vom Dienst: Nicolas Krizsak.
Produktionssteuerung: Florian Summerer;
Zeitungproduktion: Juhana Preuten.
Alle verantwortlichen und wohnhaft in Köln.

Hauptstadtbüro: Eva Quadbeck (Ltg.), RND Berlin GmbH.
Auslandsvertretungen: Paris: Birgit Holzer; London: Susanne Ebner; Washington: Karl Dörmens; Brüssel: Sven Christian Schulz; Madrid: Martin Dahms; Athen: Gerd Höhler; Rio de Janeiro: Tobias Käufer.

Nachrichtengagenturen: dpa, afp, sid, kna
E-Mail Redaktion: ksta-redaktion@kstamedien.de
Fax Redaktion: 0221 / 224 2524.

Verlag: M. DuMont Schauberg – Expedition der Kölnischen Zeitung GmbH & Co. KG – ein Unternehmen der Kölner Stadt-Anzeiger Medien, Amsterdamer Straße 192, 50735 Köln, Postbank Köln, IBAN: DE90 3701 0050 0000 2505 05.

Geschäftsführung: Christian Hümmler.
Das Bezugsgeld enthält 7 % Mehrwertsteuer. Freitags mit Prisma, TV-Magazin zur Zeitung.

Gültig: Anzeigenpreisliste Nr. 26 vom 1. Januar 2024 und unsere Allgemeinen und Zusätzlichen Geschäftsbedingungen. Erfüllungsort und Gerichtsstand, soweit gesetzlich zulässig, ist Köln. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr.
Druck: Mittelrhein-Verlag GmbH, Mittelrheinstr. 2-4, 56072 Koblenz
Für die Herstellung des Kölner Stadt-Anzeiger wird Recycling-Papier verwendet.

Abonnenten-Service
Tel. 0221 / 92586420, Fax 0221 / 224-23 32
E-Mail: abo-kundenservice@tageszeitung.koeln

Anzeigen-Service
Verantwortlich: Oliver Siegert.
Tel. 0221 / 92586410, Fax 0221 / 224-24 91
E-Mail: anzeigen@tageszeitung.koeln

Diese Zeitung wird unter Verwendung von Google-Fonts hergestellt

Köln

Köln